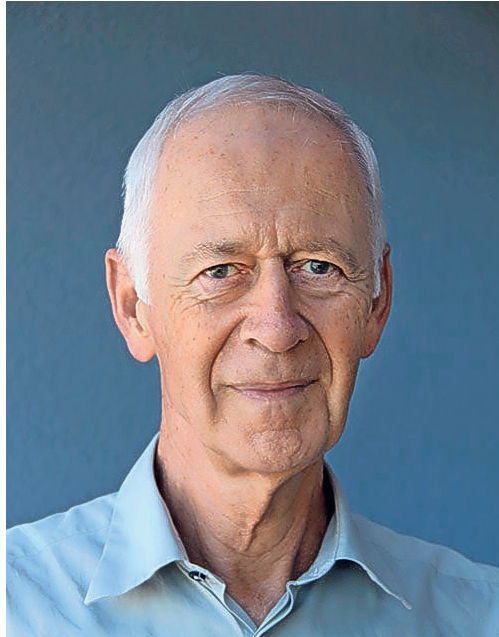


Felix Thyes als Künstler – ein Porträt

Rebecca Gericke-Budliger



Felix Thyes, dipl. Arch. ETH.

«Gezeichnet habe ich immer ...»

Felix Thyes (1939–2017), dipl. Arch. ETH, gehört zu den Persönlichkeiten, welche die Gemeinde Küsnacht vielfältig mitgestaltet haben. Er betrieb an der Bahnhofstrasse in Küsnacht ein Architekturbüro, und zahlreiche Neu- und Umbauten von Wohn- und Gewerbebauten in der Gemeinde tragen seine Handschrift. Ausserdem war er Mitglied der Baukommission und engagierte sich politisch mit grossem Einsatz im Bürgerforum für ein architektonisch und städtebaulich lebenswertes Küsnacht und für eine Entwicklung mit Augenmass. Zudem amtierte er 17 Jahre im Vorstand und als Vizepräsident des Instituts Barbara Keller, einer Einrichtung, die Menschen mit Beeinträchtigung fördert.

Als Felix Thyes 2017 verstarb, verlor Küsnacht nicht nur einen engagierten Architekten und politisch aktiven Menschen, sondern auch einen talentierten Künstler. «Gezeichnet habe ich immer ...», antwortete Felix Thyes auf die Frage, wann er seine Leidenschaft für die Kunst entdeckt habe. Ab 2009, als er sich aus seinem Berufsleben als Architekt zurückzog, fand er Zeit, sich seiner künstlerischen Arbeit ausgiebig zu widmen. Er richtete sich in Zumikon ein Atelier für Malerei, Zeichnung, digitale Fotografie und Bildbearbeitung ein und schuf ein reichhaltiges Œuvre, das er in mehreren Einzel- und Gruppenausstel-

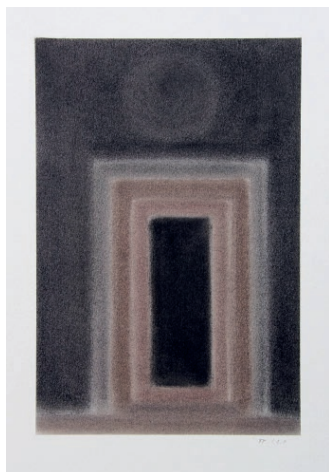
lungen in der Galerie im Höchhuus in Küssnacht und in der Milchhütte in Zumikon zeigte. Sein künstlerisches Werk soll auf den folgenden Seiten gewürdigt werden.

Kindheit in Luxemburg und Studium in Zürich

Felix Thyes wurde 1939 in Luxemburg geboren. Als Kind einer jüdisch-katholischen Familie war seine Kindheit unmittelbar vom Agieren Nazi-Deutschlands geprägt. Als 1940 Luxemburg von deutschen Truppen besetzt wurde, floh die Familie vorübergehend nach Südwestfrankreich. Nach der Rückkehr nach Luxemburg besuchte Felix Thyes die Primarschule sowie ein deutsch-französisches Gymnasium, später übersiedelte er nach Zürich, wo er 1958–63 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Architektur studierte. Nach einer Stelle als Architekt bei Elektrowatt stieg er 1989 in das Architekturbüro Pfeiffer Schwarzenbach Thyes AG ein, das er später übernahm. 1997 gründete er zusammen mit Andrea Picone das Büro Thyes Architekten AG in Küssnacht.

Das zeichnerische Frühwerk und die italienische Architektur

In den Achzigerjahren arbeitete Felix Thyes als Leiter eines grossen Architekturprojektes auf der Insel Albarella im italienischen Veneto. An den Wochenenden reiste er in die nahegelegene Po-Ebene, wo eine frühe Werkgruppe aus Architekturzeichnungen entstand. Inspiriert von der ruralen Umgebung hielt er einfache ländliche Gebäude, eingebettet in



Scheintor 1, Pastell auf Papier, 2011.

die norditalienische Landschaft, zeichnerisch fest. Aus dem Zusammenspiel von präzisen Linien mit Bleistift oder Tusche und zarten lavierten Flächen entstanden naturalistische Kleinode, die das meisterhafte Können von Felix Thyes zeigen. Nebst bäuerlichen Häusern inspirierte ihn die Villa Foscari des Renaissancearchitekten Andrea Palladio zur zeichnerischen Auseinandersetzung. Während die Vorskizzen stets «plein-air» vor Ort entstanden, feilte er die Zeichnungen später im Atelier aus.

Aus der Architekturzeichnung entwickelte Felix Thyes ein besonderes Interesse am Motiv des Tores. Das Tor als architektonisches Element, aber auch als Metapher für einen Durchgang in neue Welten, stand zeitweise im Fokus seiner Kunst. Dabei inspirierten ihn archaische Tore aus dem ägyptischen und griechischen Altertum.

Die Magie der Linie

Als sich Felix Thyes 2009 aus dem Architektenberuf zurückzog und sich der freien Kunst zuwandte, lösten sich auch seine Bilder vom Architekturmotiv. Er entwickelte eine neue abstrakte Bildsprache, in der die Linie in vielfältiger Weise zu einem seiner wichtigsten gestalterischen Elemente wurde. Allen Linienkompositionen gemeinsam ist die Treffsicherheit, mit welcher der Künstler die Linien setzte. Kein Suchen, kein Zögern, sondern Präzision und Formvollendung.

Die Spirale als Universalform

Eine lineare Form, die in Felix Thyes' Œuvre auffällt, ist die Spirale. Er nannte sie eine der grossen Universalformen, die sich sowohl im Makro- wie im Mikrokosmos zeigt, in Galaxien, Tornados, Schneckenhäusern oder in Umlaufbahnen von Elektronen in Atomen. Ihn faszinierte die Dynamik der Spirale, und er sah in ihr eine Metapher für die Lebenslinie, die im Kern beginnt und sich durch Umkreisen kontinuierlich bis ins Unendliche fortsetzt.

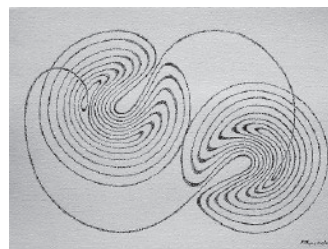
Felix Thyes gestaltete Spiralbilder in vielfältiger Formensprache und in verschiedenen Techniken wie Acryl, Bleistift, Pastell oder Tusche. Er gestaltete runde, ovale, gekrümmte, gekräuselte und gefurchte Spiralen, die mal flächig, mal plastisch wirken. Meisterhaft sind seine mit präzisen, filigranen Bleistiftstrichen gezeichneten Spiralzeichnungen. Dabei tritt die Plastizität in Zeichnungen wie *Campus Novus* (2011) besonders stark zutage. Die Bilder erinnern einerseits an kartografische Höhenkurven, sind aber gleichzeitig auch poetische Raumgebilde.



Campus Novus 1, Bleistift
auf Papier, 2011.



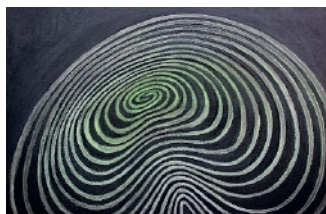
Ohne Titel, Bleistift und Acryl
auf Papier, 2016.



Lorenz-Attraktor 4, Tusche
(gepunktet) auf Papier, 2014.



Alphornklang, Pastell und Kohle
auf Papier, 2013.



Regilaul, Pastell auf Papier, 2013.

Eine ganz andere Bildwirkung entfalten die Pastellschnecken. Weich und erdig, samtig und sinnlich erscheinen die Bilder, bei denen geriebenes Pastell direkt mit den Fingern auf Papier aufgetragen wurde. Inspirationsquelle ist dafür oft mythische Musik, so ist das Bild *Regilaul* nach schamanistisch anmutenden Volksgesängen aus Estland benannt, andere sind mit *Alphornklang* oder *Sirenengesang* betitelt.

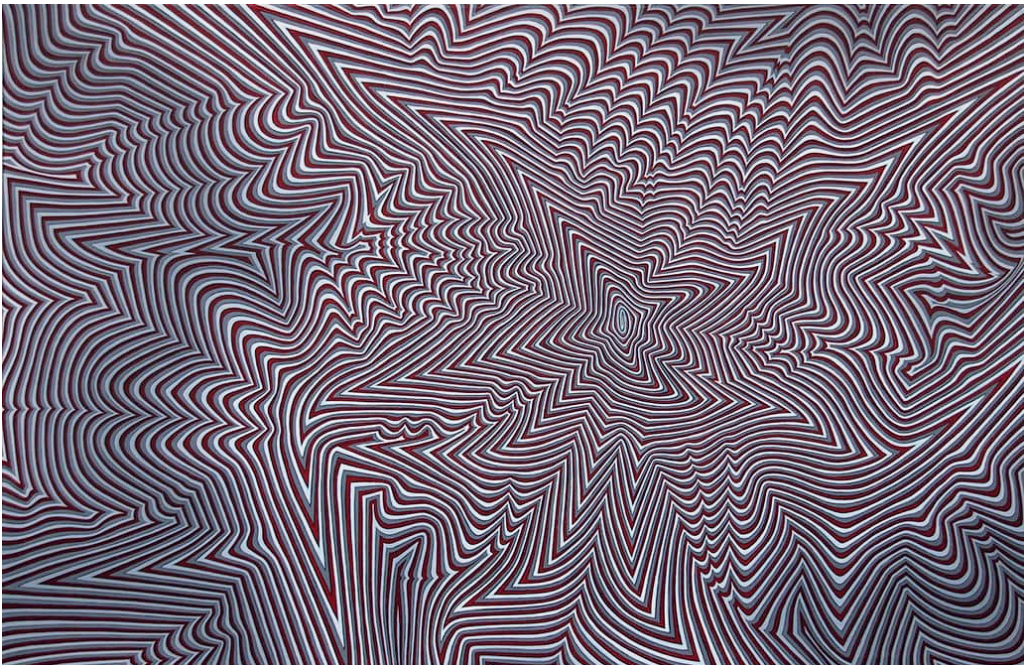
Selbstporträt und Ad Infinitum

Felix Thyes hat ein einziges Selbstporträt gemalt, und bezeichnenderweise ist dieses in seine bevorzugte Form einer Spirale eingewoben. Er reduzierte sein Gesicht auf die wesentlichen Linien und legte diese über ein filigranes, engmaschiges Spiralgefüge. Das Bild zeigt nicht nur die äussere Physiognomie des Künstlers, sondern gibt auch etwas über seine akribische Arbeitsweise und sein ausdauerndes Wesen preis.



emc2 (Selbstbildnis), Acryl auf Leinwand, 2013.

Die prominenteste Werkgruppe sind seine farbigen Spiralbilder in Acryl. Aus einem Kern heraus verlaufen parallele farbige Linien. Im Laufe der Umkreisungen treten Unwuchten auf, an bestimmten Stellen werden die Linien komprimiert, an anderen ausgedehnt. So wachsen blumen- oder zellartige Gebilde heran. In *Ad Infinitum*, Thyes' grösstem Spiralbild, dehnt sich das Spiralmuster über die ganze Bildfläche und sogar über den Bildrand hinaus zu einer plastisch modellierten Landschaft aus. Seine Entstehung dauerte mehrere Monate und bedingte Ausdauer und eine ruhige Hand. *Ad Infinitum* ist mit seinen schwingenden und flimmernden Linien ein grossartiges opti-

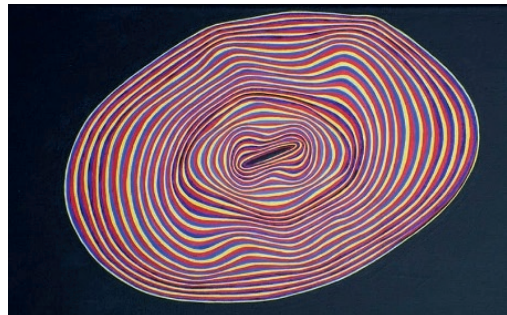


Ad Infinitum, Acryl auf Leinwand, 2014.

sches Erlebnis und übt eine Sogwirkung auf unser Auge aus. Das Bild zeigt eine Nähe zur Op-Art, der Kunstrichtung der Sechzigerjahre, die grafische Effekte und optische Täuschungen auslotete. Felix Thyges war ein Bewunderer der Kunst Bridget Rileys oder Victor Vasarelys, und seine Bilder zeigen eine Verwandtschaft mit der Tradition der Op-Art. In ihrem Grundkonzept weichen sie aber ab, denn im Unterschied zu den Op-Art-Künstlern liess Felix Thyges in seiner Bildarchitektur Zufälle, Unregelmässigkeiten und Systemabweichungen zu. Er malte freihändig und mass von Auge. Dadurch strahlen seine Bilder eine Tiefgründigkeit aus, die über optische Effekte hinausführt.



Pulsar, Acryl auf Holz, 2011.



Im Gleichgewicht, Acryl auf Leinwand, 2010.

Flächen, Fotografien und künstlerisches Experimentieren

In einer späteren Phase bezog Felix Thyges auch die Fläche als bildgebendes Motiv in seine Kunst mit ein. Er gestaltete Bildoberflächen, indem er Graphit, Kohle, Pastell oder Wachsfarben (sogenannte Enkaustik) mit den Fingern auf die Bildträger rieb, bis sich fein nuancierte Farbfelder und Strukturen herausbildeten. Die feine Bildsprache erfordert waches Hinsehen und ein sich Einlassen auf die ruhigen Farbklänge.



Feuer in Holland I, Wachs und Pastell auf Papier, 2015.

Flächig gestaltet sind auch die mehrteiligen Serien *Schattenwanderungen*, welche die Geschichte von sich annähernden Kreissegmenten erzählen, oder die von den Höhlenmalereien im französischen Lascaux inspirierten Gemälde, bei denen Felix Thyges prähistorische Zeichen in erdige Naturpigmentflächen einwob.

Nebst Zeichnung und Malerei interessierte sich Felix Thyges auch für andere Kunstgattungen, experimentierte mit Objekten und erweiterte sein bildnerisches Spektrum durch Techniken wie die Frottage. Seit seiner Jugend beschäftigte er sich mit Fotografie. Mit seiner Kamera war er Strukturen auf der Spur, die

er in der Natur fand: Schaum im Dorfbach, Eiskristalle im Küssnacher Tobel oder Spuren im Sand. Ihn faszinierte deren vergänglicher, instabiler Zustand, der nur kurze Zeit besteht und sich schon im nächsten Moment wieder anders zeigt. Während er früher die Bilder in der eigenen Dunkelkammer entwickelte, wandte er sich später der digitalen Fotografie zu, deren Bearbeitung am Computer für ihn ein wichtiger Teil im fotografischen Gestaltungsprozess wurde.

Berührender Blick ins Paradies

Kurz vor Felix Thyes' Tod ist das Bild *Paradies* entstanden, eines der eindrücklichsten Werke, das in berührender Weise eine Jenseitsvorstellung veranschaulicht und vermuten lässt, dass sich der Künstler mit dem Sterben und der grossen Frage, was danach kommt, auseinandersetzt. *Paradies* zeigt die vier Flüsse, die laut der Genesis im Alten Testament dem Garten Eden, dem Ort der Seligen, entspringen. Die filigranen Liniengefüge zwischen den Flussläufen gleichen einer stilisierten Topografie oder sind schlicht und einfach prächtige Ornamentfelder.

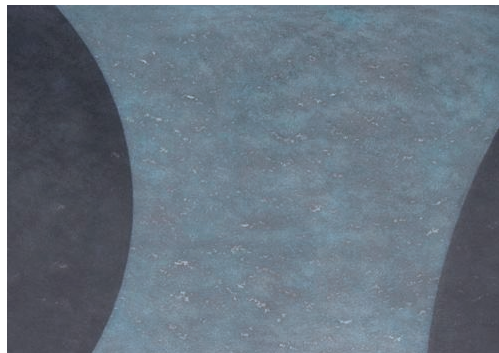


Paradies, Acryl auf Leinwand, September 2017.

Slow Painting

Felix Thyès selber nannte seine Art zu arbeiten «Slow Painting». Er ging überlegt, behutsam, ausdauernd und gründlich vor. Er hatte ein ausgeprägtes Gespür für das Räumliche und liebte die Präzision. Trotz konzeptuellem Vorgehen vertraute er auf die eigene Intuition und seine inneren Empfindungen und liess diese in den Gestaltungsprozess einfließen. Es gelang ihm, Systematik, Sinnlichkeit und Tiefgründigkeit auf einen Nenner zu bringen.

Besuchen Sie gerne: www.thyes.ch



*Schattenwanderung, dreiteilig, Wachs und
Pastell auf Papier, 2013.*